

Walter Voegeli

Autor(en): **Althaus, Peter F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **50 (1963)**

Heft 9: **Altstadtprobleme ; Drei Schweizer Bildhauer**

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-87112>

Nutzungsbedingungen

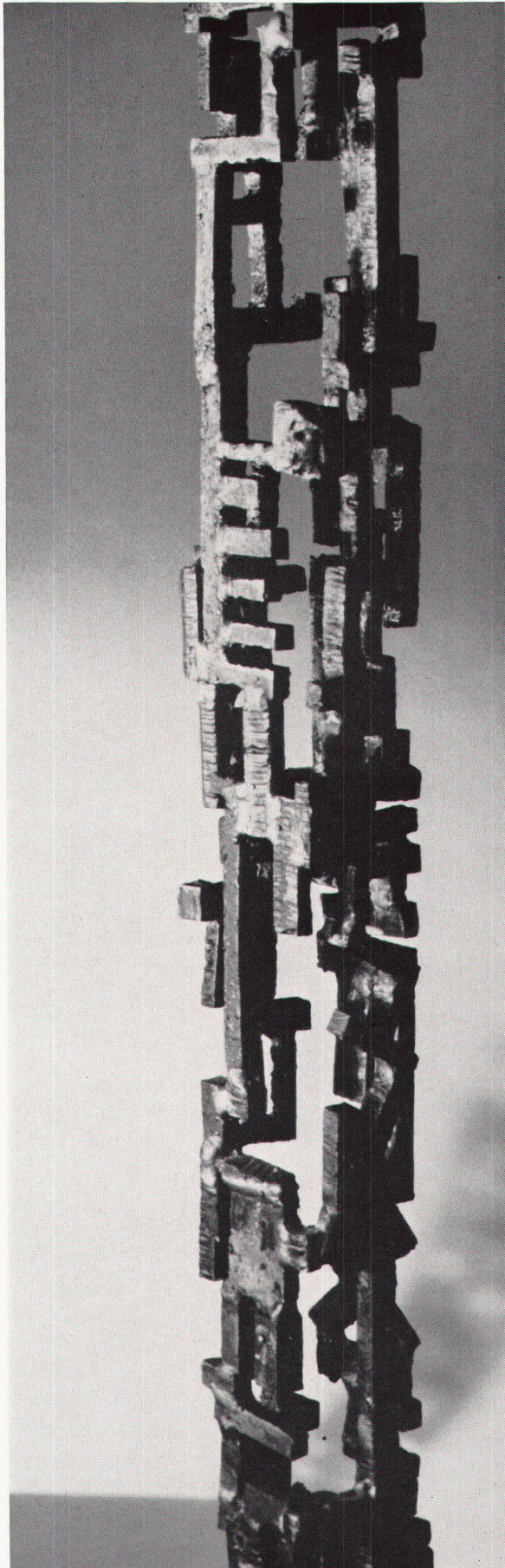
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



1
Walter Voegeli, Stele turm-
artig, 1958. Eisen
Stèle en forme de tour
Stele, tower-like

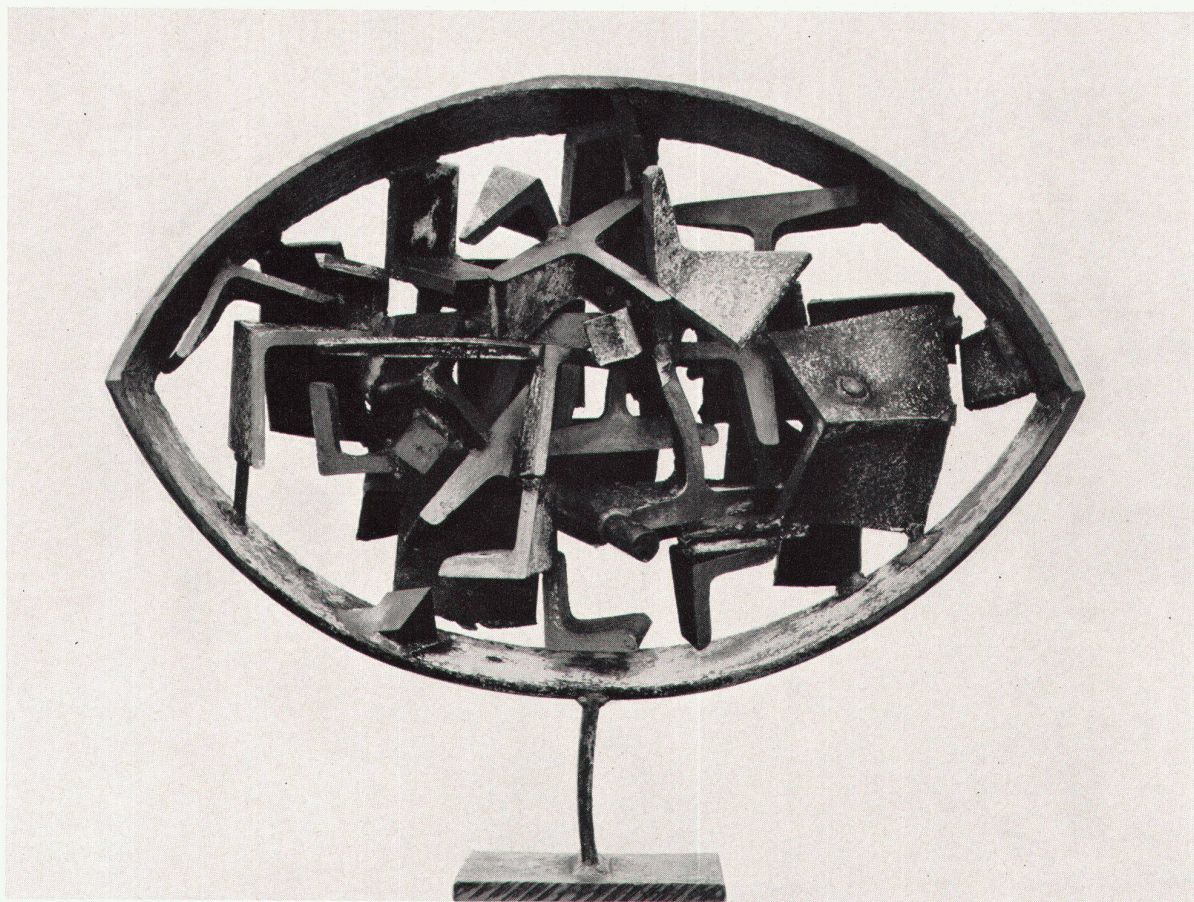
Wer den jungen Eisenplastiker Walter Voegeli nur flüchtig kennt, erinnert sich an einen temperamentvollen Mann von geschmeidiger, aber kraftvoll untersetzter Gestalt, an seine Bereitschaft zu Begegnungen jeder Art, seine Einsatzfreudigkeit und seine erstaunliche, manchmal unberechenbare Vitalität. Wer ihn besser kennt, weiß jedoch auch um sein Ordnungsbedürfnis, sein Verlangen nach klaren Situationen, nach Kontinuität in den Lebensumständen wie in der räumlichen Umgebung, in der Ordnung des Ateliers. Chaos und Ordnung, Spontaneität und Kontinuität bestimmen die Grundzüge seines bisherigen Werkes; der erstrebte Ausgleich ist – wie bei so vielen Künstlern – Anlaß und Anregung zum Schaffen. Die frühesten mir bekannten Arbeiten sind expressionistische Malereien mit stimmungsbetonter, düsterer Farbgebung: ein Ausgangspunkt, den Voegeli mit vielen deutschschweizerischen Künstlern seiner Generation gemeinsam hat. Die folgenden Gemälde erinnern mit ihren aus dunklem Grund hervorbrechenden Farben in abstrakten Bildrastern an Glasfenster; später wandeln sie sich zu weniger effektvollen, dafür sensibleren tachistischen Linienspielen, und um 1955/56 geht der Künstler nach etlichen Versuchen an mit Lötlanpe und Schweißbrenner bearbeiteten «Malereien» zum Metallrelief und schließlich zur Metallplastik über.

Die fast virtuose Beherrschung des Handwerks bedeutet Voegeli gleichzeitig Anregung der Formphantasie und Ermöglichung ihrer exaktesten Realisation.

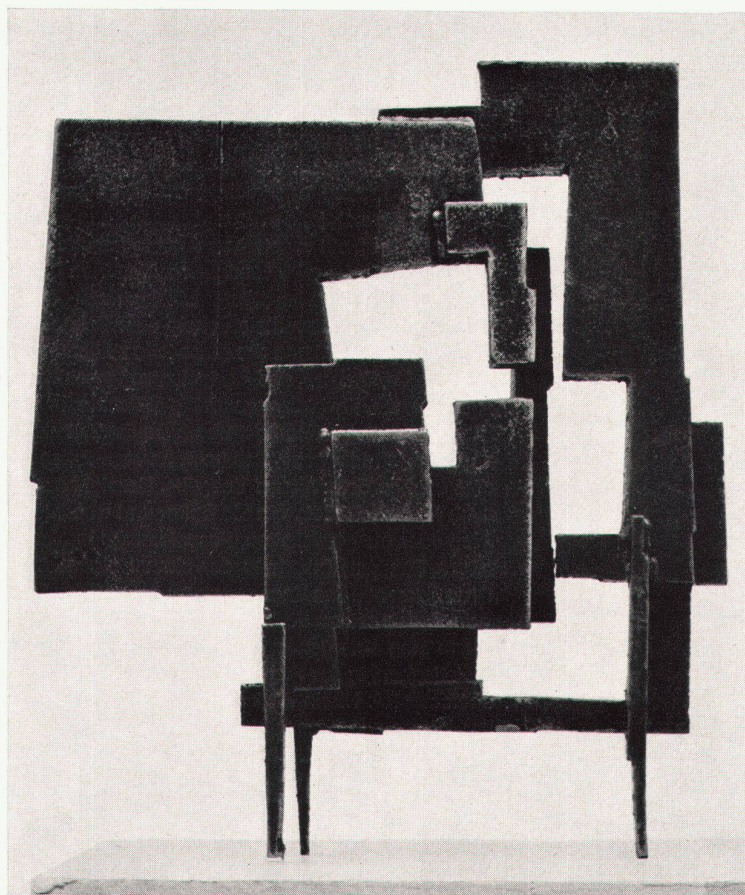
Eine starke Beziehung zu den spezifischen Forderungen der Materialien erweist sich schon bei der spontanen Verwertung zweckentbundener Gerätschaften, die er im Alteisenlager findet und mit denen er oft witzige oder surreale Einfälle realisiert. Für die meisten Arbeiten jedoch schafft sich der Künstler selber seine Formelemente. Voegeli hat bald erkannt, daß die fast unbeschränkten Möglichkeiten der abstrakten Formkombinationen vom Künstler verlangen, daß er sich selber Gesetze und Disziplin auferlegt. Andererseits gestattet gerade die natürliche Forderung einer Plastik nach Konstruktion, nach Statik eine Vielfalt von Variationen, ohne den Eindruck von Unruhe oder Unordnung hervorzurufen.

Am Anfang einer Werkgruppe stehen hingeworfene Zeichnungen, die eine Formidee, einen Grundaufbau festlegen und die zu verwendenden Teilstücke charakterisieren: jene «Stelen» (aus runden oder kantigen Stäben aufgebaute hochschlanke Türme), jene «Wandplastiken» aus gezackten Eisenblättern, die an ein vegetatives Ausbreiten erinnern, oder jene aus dicken, mehr oder weniger rechteckigen Metallplatten in die Tiefe geschichteten «Durchblicke». Nach dem Vorbereiten dieser Bauelemente mittels Schere oder Schneidbrenners beginnt das Komponieren der Einzelteile zu einem dichten Ganzen, das Verflechten, das Arrangieren der positiven und negativen Formen, die sich gegenseitig stützen oder abstoßen. Diesseitigkeit, Greifbarkeit, Überschaubarkeit und Kontrollierbarkeit der «richtigen», das heißt harmonischen Komposition entsprechen dem Wesen Voegelis. Bezeichnend für ihn sind auch formale Einfälle wie die Spitz- und Rundblätter in einem Ring oder die gewinkelten Eisenelemente in einem augenförmigen Rahmen: innerhalb der einmal akzeptierten strengen Grundform soll das Unerwartetste und oft Fremdartige wie das Assoziative seinen Platz finden.

Hierin mag eine gewisse Gefahr liegen: im Selbstzweck des Artistischen, in der Form-Anekdote, die noch nicht genügend übersetzt ist. Hierin liegt aber auch die Eigenart und Stärke der Werke von Walter Voegeli: ihre Eleganz, ihr Rhythmus, ihr Reichtum und der spürbare Wille zur Konzentration und Beherrschung einer faszinierenden Vitalität.



2



3

Walter Voegeli

Geboren 1929 in Winterthur als Sohn eines Schmiedes. Lehre als Dekorationsmaler (1945–49). 1950 Kunstgewerbeschule Zürich. 1951 Kunstgewerbeschule Luzern. 1952 als freier Maler in Paris. Seit 1953 in Bern, anfangs als freier Maler und Batikgestalter; seit 1955/56 Übergang zur Metallplastik. Eidgenössische Stipendien (1958) und Preise, Preis der Kiefer-Hablitzel-Stiftung 1961. Öffentliche Aufträge.

2
Walter Voegeli, Eisenaugen, 1960/62. Eisen
Œil de fer. Fer
Iron eye. Iron

3
Walter Voegeli, Durchblick Nr. 2, 1960. Eisen
Percée. Fer
Vista. Iron

Photos: 1 Alfred Hablützel, Bern; 2 Leonardo Bezzola, Flamatt;
3 L. Meyerlist, Luzern